

46/

51

BGP/GBG Jubiläum 46/51

- 4 Vorwort**
- 7 Das Gute weiterentwickeln**
- 31 Nachhaltiges Bauen ist ein
fortlaufender Prozess**
- 47 Mit vorhandenen Mitteln
Neues schaffen**
- 63 Ein Spielbein zum Standbein**
- 75 Künstlerinnen und Künstler**
- 77 Jedes Handeln wirkt auf unser
aller Umgebungsqualität**
- 81 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**
- 86 Facts & Figures**
- 89 Werk- und Ausstellungs-
verzeichnis**
- 98 Biografien**

Vorwort

Darauf muss man erst einmal kommen: Die Corona-Pandemie hat vielen ihre Jubiläumsfeiern verhagelt, private wie geschäftliche. Das runde Firmenjubiläum nachzuholen und die Verspätung noch zu einem Konzept zu machen, das wagen nicht viele. Bob Gysin Partner BGP Architekten lassen sich von den widrigen Zeitläuften nicht beirren und würdigen die eigene Geschichte programmatisch mit der Doppelzahl 46/51. Das sind einmal ganz nüchtern die Jahre, in denen das Architekturbüro und die Galerie für zeitgenössische Kunst bestehen. Hinter den Zahlen verbirgt sich aber auch eine Haltung: Sie lässt sich mit Hartnäckigkeit, Umsicht, Neugier und Dialogfähigkeit beschreiben.

Ohne das Stehvermögen des Gründers wäre bereits der Start missglückt. Wie viele Architekten in den 1970er Jahren fielen Bob Gysin die Aufträge zunächst nicht in den Schoss. Im Gegenteil: Der Bau eines bereits bewilligten Schulhauses wurde mitten in der Planung an Heiligabend 1974 abgesagt. Was für ein Weihnachtsgeschenk! Der junge Architekt war damals noch Partner in einem jungen, aufstrebenden Büro. Was manchen in Ratlosigkeit gestürzt hätte, nahm er als Herausforderung an, gründete 1976 ein eigenes Büro und stellte sich die Aufgabe, alternative Formen des Wohnungsbaus zu den schon damals gängigen Spekulationsbauten zu entwickeln. Hinzu kamen Erfahrungen als Teil-Projektleiter für einen Universitätskomplex in Tunesien, die Inventarisierung der Schweizer Universitätsflächen und viele Umbau- und Sanierungsmassnahmen an denkmalgeschützten Gebäuden, allen voran dem Maschinenlabor von Otto Rudolf Salvisberg an der ETH Zürich.

Diese Lehrjahre waren anstrengend, sie trugen aber bald reiche Früchte. Da kam die Umsicht zum Tragen. Der Bürogründer und sein langsam aber stetig wachsendes Team hatten von Anfang an nicht nur die spezifische Bauaufgabe, sondern die Gesellschaft als Ganzes im Blick. Ein Projekt musste die Anforderungen des Auftraggebers erfüllen, das war Teil der Berufsethik, es stand aber immer auch im Kontext seiner gebauten Umgebung und wirkte in die Gesellschaft zurück, aus der heraus es gewollt war.

Der sorgfältige, früher hätte man gesagt: sparsame Umgang mit Ressourcen sowohl an Materialien, Energie wie an Fertigungsverfahren rückte dabei bald ins Zentrum. Schon in den frühen 1980er Jahren, als das Wort Nachhaltigkeit noch nicht in jeder Produktwerbung auftauchte, entstanden erste Bauten, die den Energieverbrauch senkten. Das Haus Born verband zwei grosse Würfel aus Kalksandstein mit einer Erschliessungszone aus Holz als klimatischem Puffer. Das Offiziersausbildungszentrum in Dübendorf kam damit aus, 90 Prozent der internen Erschliessungsflächen unbeheizt zu belassen. Bei der Photovoltaik, die der Architekt für das Wohnhaus vorschlug, zog der Bauherr aus Kostengründen nicht mit. Der Vorschlag

war seiner Zeit zu weit voraus. Trotz des lange über-schaubaren öffentlichen und privaten Interesses machten BGP Architekten Nachhaltigkeit zu einem zentralen Anliegen ihrer Arbeit. Hier findet die haus-eigene Neugierde ein weites Betätigungsfeld. So baute man eine eigene Abteilung für die Untersuchung und Entwicklung von Baustoffen, Materialien und Konstruktionsverfahren auf und gründete 2007 das Ingenieurbüro EK Energiekonzepte AG als eigenständige Firma. Dabei stand schnell fest, dass die besten Ergebnisse entstanden, wenn von der Planung bis zur Schlüssel-übergabe ein Projekt als Ganzheit aufgefasst und auch seine Lebensdauer mit einbezogen wird. Die Architekturschaffenden verstehen sich als Generalistinnen und Generalisten, die eine Vielzahl von Fachplanern hinzuziehen, um der stetig zunehmenden Komplexität des Bauens gerecht zu werden. Bei den Elbarkaden in Hamburg, die wie das Forum Chriesbach für das Institut für Wasserforschung der ETH Zürich EAWAG, zu den Glanzpunkten unter den bisher 493 Projekten von BGP zählen, hat man mehrere Strategien und Energiequellen in ein System integriert: Windturbinen auf dem Dach und ins Dach integrierte Photovoltaik liefern Strom, Erdsonden Wärmeenergie. Das EAWAG-Forum in Dübendorf wurde dank der Nutzung von Luft, Sonne und Wasser eines der ersten «Nullenergiehäuser» weltweit.

Nachhaltigkeit wird von BGP aber auch sozial verstanden. Vielleicht hat die Firma deshalb so viel Erfolg mit ihrem Konzept für Alters- und Pflegeheime. Diese sollen nicht nur energieeffizient, sondern auch mit ökologischen, gesunden Materialien gebaut sein. Es geht BGP nicht um die Erfüllung aller möglichen Benchmarks, sondern um das Wohlfühl der Menschen, die dort wohnen. Die Kombizonen, die man als soziale Treffpunkte entwickelt hat, führen die Bewohnerinnen und Bewohner zusammen und bringen einen Gewinn an Lebensqualität.

Das Zusammenführen, das Gespräch über die Disziplinen hinweg ist ohnehin ein Herzensanliegen bei BGP. Es prägt die Zusammenarbeit der Mitarbeitenden untereinander ebenso wie mit externen Spezialistinnen. Die Lust an der Auseinandersetzung zeigt sich darin, dass man gerne und häufig an Wettbewerben teilnimmt (und viele auch gewinnt). Am augenfälligsten wird diese Neugier aufs Andere jedoch bei der Förderung zeitgenössischer Kunst sichtbar. Die Galerie Bob Gysin wurde vor dem Architekturbüro gegründet und feiert ihr 51-jähriges Bestehen. Sie war den Schreibtischen räumlich vorgegliedert. Wer an den Computer wollte, musste zuerst an den Kunstwerken vorbei. Eine Einladung zur Inspiration über den eigenen Tellerrand hinaus, die von vielen Mitarbeitenden geschätzt wurde. Seit 2020 sind die Aktivitäten der Galerie in die Bob und Kathrin Gysin Stiftung eingebracht, die die eigene Sammlung der Öffentlichkeit zur Verfügung stellt und das zeitgenössische Kunstschaffen in neuer Form unterstützt.

Der Wunsch nach Austausch und Gespräch schlägt sich unmittelbar in der vorliegenden Publikation nieder. Bob Gysin, die Partner und Geschäftsleitungsmitglieder Marco Giuliani und Sebastian El Khouli, die Geschäftsleitungsmitglieder Marco Barberini, Kaspar Horber und Christian Zehnder, erörtern im Gespräch mit externen Journalistinnen und Kollegen die Geschichte und die Perspektiven von BGP. Die Kunsthistorikerin Isabel Zürcher, welche die seit 2019 stattfindenden Gegenpolgespräche führt, vermittelt, welche Bedeutung die Galerie für das Architekturbüro hatte. So offen wie die Form des Gesprächs ist auch die Auswahl der Projekte, die darin vorkommen und in der Publikation mit wenigen Bildern gezeigt werden. Manches wird nicht erzählt, zu zeigen gäbe es noch vieles. Ausgewählt wurden Projekte, die für das Büro wichtig waren oder es aktuell sind.

Mit einem vielfältigen Portefeuille an Projekten und einer Bürostruktur, die die jüngere Generation in die Leitungsverantwortung mit einbezieht, ist man für die Zukunft gut aufgestellt. Bei den neuesten Trends sind BGP ohnehin mit dabei: Die 270 Wohnungen der Siedlung in Dietikon sollen ganz in Holzbauweise erstellt werden. Das Ziel, möglichst einfach, low-tech, zu bauen, die komplexen Prozesse bei Planung und Bau, aber auch bei den Behörden zu vereinfachen, verfolgen BGP schon lange. Umnutzung und Re-use hat Bob Gysin bereits praktiziert, als er sein erstes Büro mit Altmobiliar der ETH einrichtete. Prozessorientierte Planung, die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Kreislaufwirtschaft, kollaborative Arbeitsformen mit anderen Büros wie etwa beim neuen Stadtteil Wankdorf-city 3 werden in der nächsten Zukunft erprobt. 24 Projekte befinden sich derzeit in der Realisierung.

Gerhard Mack

Das Gute weiterentwickeln

Sie feiern Ihr 51-jähriges Jubiläum der Kunstgalerie und 46-jähriges Firmenjubiläum. Herzliche Gratulation! Können Sie ein bisschen aus der Geschichte erzählen?

Bob Gysin: Nach einem Auslandsaufenthalt in den USA und Zentralamerika, wo mich vor allem die alten Kulturen interessierten, folgten sechs spannende Jahre in Zürich. Ich arbeitete in zwei Architekturbüros und erweiterte meine Praxis in Entwurf, Ausführungsplanung und Bauleitung. Im Herbst 1976 eröffnete ich mein eigenes Atelier im selben Wohnhaus in Dübendorf, in dem ich seit fünf Jahren eine Galerie für zeitgenössische Kunst führte. Die ersten zwei Jahre hatte ich keine Aufträge und konnte mich ganz der Entwicklung von neuen Wohnformen widmen. Erste Wohnbauten wie das HAUS BORN entstanden und bald stellten sich erste Wettbewerbserfolge ein. Preise für die BAULÜCKE BASEL und UNIVERSITÄT ZÜRICH ZENTRUM motivierten zu weiteren Teilnahmen, die zu wichtigen Aufträgen führten, nämlich dem KULTURZENTRUM OBERE MÜHLE und dem AUSBILDUNGSZENTRUM in Dübendorf. Das Engagement in Kulturprojekten und Kunstvermittlung erweiterte meinen Horizont und meine Denkweise in der Architektur, auch in Bezug auf gesellschaftliche Fragestellungen.

- Haus Born, Dietlikon, S. 12–13
- Baulücke Spalenvorstadt, Basel, S. 11
- Universität Zürich Zentrum, Zürich, S. 10
- Kulturzentrum Obere Mühle, Dübendorf, S. 17
- Ausbildungszentrum, Dübendorf, S. 18–19

Marco Giuliani: Das Bewusstsein über unsere Verantwortung im Hinblick auf die Gesellschaft und unseren Lebensraum ist eine Konstante in unserer Geschichte, genauso wie unser Fokus auf Wettbewerbsverfahren. Das Architekturbüro ist über die Jahre kontinuierlich gewachsen und zählt heute gegen 50 Mitarbeitende. Zusammen haben wir ungefähr 490 Projekte entwickelt und durften gegen 150 ausführen, also knapp einen Drittel. Derzeit bearbeiten wir 24 Projekte und vier Wettbewerbe.

Herr Giuliani, Sie sind langjähriger Mitarbeiter und heute Geschäftsführer des Architekturbüros BGP sowie Verwaltungsratsmitglied. Wie sind Sie zu BGP gestossen?

Marco Giuliani: Ich habe nach dem ETH-Studium nur eine Bewerbung abgeschickt: die an Bob Gysin, das war 1998. Seither konnte ich gleichzeitig mit der Grösse des Büros persönlich wachsen, durfte früh Einsitz in die Geschäftsleitung nehmen und wurde als junger Architekt in die Partnerschaft eingebunden. Das prägt und lässt einen stark mit seinem Arbeitsort identifizieren. Das Büro BGP pflegt ein Zweigenerationen-Modell in der Führungsebene, was bedeutet, dass junge Mitarbeitende mit der älteren Generation zusammen das Büro leiten und die Projekte verantworten. Auch heute ziehen wir, im Einklang mit unserem Verständnis von Nachhaltigkeit und langfristigem Denken, die jüngere Generation in die Verantwortung mit ein und haben zuletzt 2021 die Geschäftsleitung um zwei Kollegen erweitert.

Die Galerie eröffneten Sie, Herr Gysin, bereits als Angestellter. Was bedeutet Ihnen beiden Kunst?

Bob Gysin: Die Nähe zur Kunst, ja zur Kultur im Allgemeinen, habe ich in meinem Elternhaus erfahren. Wir besuchten regelmässig Ausstellungen und Museen. Kunst sensibilisiert das Wahrnehmen der Welt jenseits der eigenen Disziplin. Die frühe Zusammenarbeit mit damals unbekanntem Kunstschaaffenden wie ROMAN SIGNER, ANDREA WOLFENSBERGER, CARMEN PERRIN, Bessie Nager, Matthias Bosshart und weitere interessierte mich. Die konstruktive Kunst und die Kunstinstallationen in den einmaligen Räumen der Galerie ergänzten sich mit unserer architektonischen Arbeitsweise. Heute sind viele der damals jungen Kunstschaffenden in der Kunstszene bekannt und etabliert.

- Roman Signer, S. 65
- Andrea Wolfensberger, S. 64, 68
- Carmen Perrin, S. 69

Marco Giuliani: Seit wir an unserem aktuellen Bürostandort sind, also seit 2000, sind wir bis 2018 in jeder Kaffeepause durch die Galerie im Erdgeschoss gelaufen. Die Ausstellungen und der direkte Austausch mit den Kunstschaffenden hat uns über die Jahre folglich geprägt. Gemeinsam mit der Stiftung Bob und Kathrin Gysin, in deren Stiftungsrat wir beide Einsitz haben, organisieren wir seit 2019 Kunstgespräche unter dem Titel «Gegenpol» und auf jedem Geschoss unserer Büroräumlichkeiten sind Werke aus unseren Sammlungen ausgestellt, zu denen wir und viele Mitarbeitende einen persönlichen Bezug haben.

Das sind lange Jahre des kontinuierlichen Arbeitens und Büroaufbaus. Können Sie beide etwas zu allfälligen Veränderungen im Laufe der Jahre in der Arbeit als selbständige Architekten sagen?

Marco Giuliani: Eine wesentliche Veränderung ist die Ökonomisierung der Baubranche. Bauten werden zusehends als reine Kapitalanlagen betrachtet und als solche gehandelt. Da geht der Blick für eine nachhaltige Betrachtung der Investitions- und Lebenszykluskosten manchmal verloren. Spannend ist es, wenn wir neben städtebaulichen, architektonischen und funktionalen Qualitäten auch ökonomische Argumente nutzen können, um gute und nachhaltige Architektur zu vermitteln. In der gemeinsamen Zeit, in der wir zusammen Architektur machen, haben wir immer die Philosophie vertreten, in den Rahmenbedingungen Chancen statt Probleme zu sehen und dann Strategien zu entwickeln, um das Beste aus der Aufgabestellung herauszuholen. Über 90% unserer Aufträge generieren wir über Wettbewerbserfolge. Wir nehmen uns genug Zeit, um Ausschreibungen und die Integrität der Auftraggeber-schaft zu prüfen. Dies gibt uns eine gewisse Sicherheit, dass wir ähnliche Ziele verfolgen.

Bob Gysin: So viele Jahre bringen Veränderungen mit sich, in der Gesellschaft und Kultur – damit auch der Baukultur. Die Grundlage für gelungene Projekte ist das Vertrauen zwischen Planenden und der Auftraggeber-schaft. Früher war die Bauherrschaft in der Regel die Geldgeberin. Wir hatten meist eine Ansprechperson als klares und unmittelbares Gegenüber. Man kannte sich oder lernte sich im Laufe des Planungs- und Bauprozesses kennen. Man trug zusammen Verantwortung und war gemeinsam am Fortschreiten des Vorhabens interessiert. Heute sind Geldgeber oder Investorinnen und die für den Prozess Verantwortlichen oft nicht mehr dieselben Personen. Die Verantwortlichkeiten sind aufgesplittet. Die Unmittelbarkeit von früher geht damit ein Stück weit verloren.

Weiter fällt mir die heute oft einseitige Betonung der Form auf. Architektur ist selbstverständlich auch und immer eine Formfrage, die zentral wichtig und dennoch nur ein Kriterium unter vielen ist.

Wie steht es mit Veränderungen der Gesellschaft und deren Bedürfnissen?

Bob Gysin: Gebaute Ensembles, die Menschen als Nachbarschaften erleben, waren mir immer wichtig. Die stetig steigenden Ansprüche der Gesellschaft versuchen wir zu hinterfragen. Verfolgen wir die richtigen Ziele und wer genau definiert diese Ansprüche? Ein anderer Aspekt ist das Bedürfnis und die Möglichkeit, würdig altern zu können. So haben wir in Walenstadt beispielsweise das ZENTRUM RIVA in Bearbeitung. Dort können Menschen als rüstige Rentner einziehen und, werden sie pflegebedürftig, in ihrem Zimmer oder der Wohnung bleiben ohne umziehen zu müssen.

→ Zentrum Riva, Walenstadt S. 26

Marco Giuliani: Wir versuchen stets, das Positive zu betonen und auf dem Erreichten aufzubauen, daran weiterzuarbeiten. Das erreichte Gute muss weiterentwickelt, an aktuellen Herausforderungen überprüft und angepasst werden. Was das Gesellschaftliche oder Menschliche angeht, liegt uns unsere eigene Bürokultur am Herzen. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen sich hier wohlfühlen und ihre Wertvorstellungen in unsere Projekte einbringen können. Die Ansprüche, die man an Aufgaben und Menschen stellt, sollten sich mit dem decken, wie man selbst lebt und denkt – sie sollten kongruent sein.

Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde. Euer Büro lebt den Grundsatz seit Jahrzehnten.

Bob Gysin: Nachhaltige Energie- und Materialkonzepte waren und sind zentral. Früher wurde dieses Interesse zuweilen belächelt, während heute derlei Ansprüche Eingang in fast alle Vorschriften und Regelwerke gefunden haben. In unserem Büro haben wir seit zwei Jahren eine eigene kleine Abteilung für Baustoffe und Materialentwicklung, wo wir uns mit neuen und traditionellen Materialien respektive Konstruktionsarten befassen. Erwähnenswert ist das Beispiel der ELBARKADEN in Hamburg, wo wir verschiedene Strategien und Energiequellen in einem gesamtheitlichen System vereinten. Von weitem sichtbar sind nur die Windräder auf dem Dach. Photovoltaik ist ins Dach integriert, aus den Erdsonden beziehen wir Wärme. Generell ist unser Ansatz einer, der Technik nur dort, wo nötig, einsetzt. Wir arbeiten tendenziell mit einem Lowtech-Ansatz. Das EAWAG FORUM CHRIESBACH in Dübendorf ist eines der weltweit ersten «Nullenergiehäuser». Dort nutzen wir mit einfachen Systemen Sonne, Luft und Wasser.

→ Elbarkaden HafenCity, Hamburg, S. 33–34
→ EAWAG Forum Chriesbach, Dübendorf, S. 35–37

Marco Giuliani: Schön ist, wenn ein nachhaltiges Konstruktions- und Materialkonzept in mehrfacher Hinsicht überzeugt. So haben wir beispielsweise bei vielen Bauten, wie beim ALTERSZENTRUM LANZELN in Stäfa und den WOHNBAUTEN AM CHATZENBACH in Zürich Seebach die Fassade aus vorfabrizierten Holzrahmenelementen anstelle eines verputzten Zweischalenmauerwerks verwendet. Dabei haben wir Ressourcen geschont, die graue Energie reduziert, angesichts der Platzersparnis durch die dünne Aussenwand Kosten gespart und zusätzliche Wohnfläche gewonnen.

Den erwähnten Lowtech-Ansatz möchte ich noch einmal aufgreifen. Mit intelligenten Entwürfen können wir den Energiebedarf von Gebäuden senken. In einem ersten Schritt gilt es eine sinnvolle Primärstruktur zu wählen, ein gutes Oberflächen-Volumenverhältnis zu erreichen, ohne dass es eine Box sein muss, und eine gute Hülle mit angemessenem Glasanteil und mit aussenliegendem Sonnenschutz zu planen. In einem zweiten Schritt versuchen wir den dadurch reduzierten Energiebedarf passiv zu decken und erst in einem dritten Schritt überlegen wir uns, wie wir den restlichen Bedarf mit Hilfe von Technik und erneuerbaren Energien decken können.

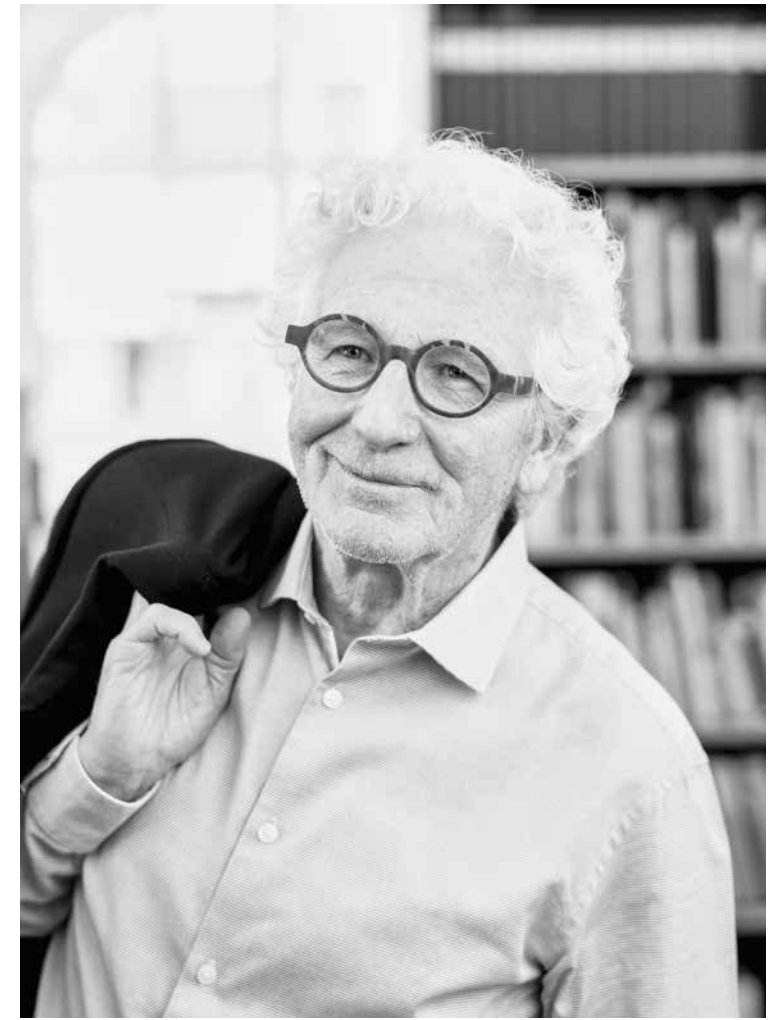
→ Alterszentrum Lanzeln, Stäfa, S. 22–23
→ Wohnbauten am Chatzenbach, Zürich, S. 28

Zum Schluss möchte ich Sie gerne einen kurzen Blick in die Zukunft von BGP werfen lassen.

Marco Giuliani: Stolz sind wir, dass wir in der ersten Jahreshälfte 2022 drei Wettbewerbe für uns entscheiden konnten. Die Projekte decken ein breites Spektrum an Nutzungen, Konstruktionskonzepten, Massstäben und Vorstellungen wie wir zusammen leben wollen ab. Die Erweiterung des Horwer ALTERSZENTRUMS KIRCHFELD, ein generationenübergreifender Treffpunkt mit einem vielfältigen Nutzungs- und Wohnangebot, ist eine logische Weiterentwicklung unserer langjährigen Arbeit an Alterszentren und Wohnformen im Alter. Mit der WOHNÜBERBAUUNG DIETIKON dürfen wir in grossem Massstab einen reinen Holzbau für 270 Wohnungen realisieren und in der Berner WANKDORFCITY 3 entsteht in Zusammenarbeit mit vier weiteren Architekturbüros eine dichte und gestapelte Stadt mit einer Stadtterrasse auf 30 Meter.

→ Alterszentrum Kirchlind, Horw, S. 27
→ Arealentwicklung, Dietikon, S. 50–51
→ Wankdorfcity 3, Bern, S. 54–57

Bob Gysin: Uns erwarten viele spannende Aufgaben. Die drei genannten Projekte, sowie die restlichen 21 Projekte in Ausführung zeigen, wie breit gefächert unsere Arbeitsfelder und Interessen sind, immer mit dem Ziel einen positiven Beitrag an die sich weiterentwickelnde Gesellschaft zu leisten.



Bob Gysin (oben) und Marco Giuliani (unten)

